

Auch Männer wollen Kinder



Unerwartete Ergebnisse: Jutta Allmendingers Nachforschungen brachten überraschende Ergebnisse.

Bild Sandra Maier

Dass Unterschiede zwischen Mann und Frau nicht nur in biologischer Hinsicht bestehen, ist allseits bekannt. Doch wie sehen ihre Lebensentwürfe aus und insbesondere wie wandeln sie sich?

Gamprin. – Jutta Allmendinger hat eine aufregende und lange wissenschaftliche Karriere vorzuzeigen. Allein ihr Lebenslauf füllt zwölf Seiten. Ein Schnitt darin soll aber nicht unerwähnt bleiben, denn er trug viel dazu bei, die oben erwähnten Fragen zu beantworten: Als sie vor einigen Jahren nach drei Jahren Forschung zum Thema Arbeitslosigkeit von Nürnberg zurück nach München sollte, legte sie die Segel um. «Ich wollte dorthin nicht mehr zurück, in diese Seifenblase. Ich hatte die Sorge, mein Arbeitsgebiet aus den Augen zu verlieren: Die Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen», so Allmendinger. Daraufhin entschied sie sich für die raue und ehrliche Bundeshauptstadt Berlin, wo sie heute Präsidentin des Wissen-

schaftszentrums für Sozialforschung ist. Dort legte sich auch innerhalb kürzester Zeit der Grundstein für ihre Forschung zu «Lebensentwürfe heute – Wie junge Frauen und Männer leben wollen», wozu sie auch mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde und am gestrigen Abend im Rahmen der Peter-Kaiser-Vorträge des Lichtenstein-Instituts in der Aula der Primarschule Gamprin referierte.

Unkonventioneller Anstoss

Der Anstoss dafür war jedoch gar nicht so wissenschaftlich. Die deutsche Frauenzeitung «Brigitte» wollte schlicht von ihr Wissen, wie den Frauen überhaupt ticken. Nach anfänglicher Skepsis nahm Allmendinger das Thema auf und stellte den Frauen eine Vergleichsgruppe gegenüber – die Männer. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren befragte die Professorin die repräsentative Gruppe von jeweils 1000 jungen Männer und Frauen drei Mal und konnte so herausfinden, wie sich die Lebensentwürfe derer wandeln. Möge man

noch so ein gefestigtes Bild der Verhältnisse haben, so haben Allmendingers Nachforschungen unerwartetes zu Tage gebracht. Dass junge Frauen sich in Familien- und Berufsfragen nicht mehr mit einem «entweder-oder» zufrieden geben möchten ist bekannt. Dass sich das auch mit dem Älterwerden nicht ändert, ist bis zu dieser Studie nicht bewiesen worden. Auch das 90 Prozent der Männer sich Kinder wünschen mag erstaunen, besonders wenn nur 30 Prozent der Männer das von anderen Männern denken. Das nur einer von vielen Stereotypen, der dadurch aufgeweicht werden konnte. «Was aber klar ist, das Frauen sich unterbezahlt fühlen. Und dem Stimmen die Männer auch durchs Band zu», stellt Allmendinger klar. Wenn es um die Frage von Arbeit und Beschäftigung geht, sieht die Professorin Bildung als die Quelle des Übels: «Extrem viele Männer und auch viele Frauen in Deutschland sind funktionale Analphabeten. Nur ein konsequentes Recht auf Mindestbildung kann da Abhilfe schaffen.» (kb)